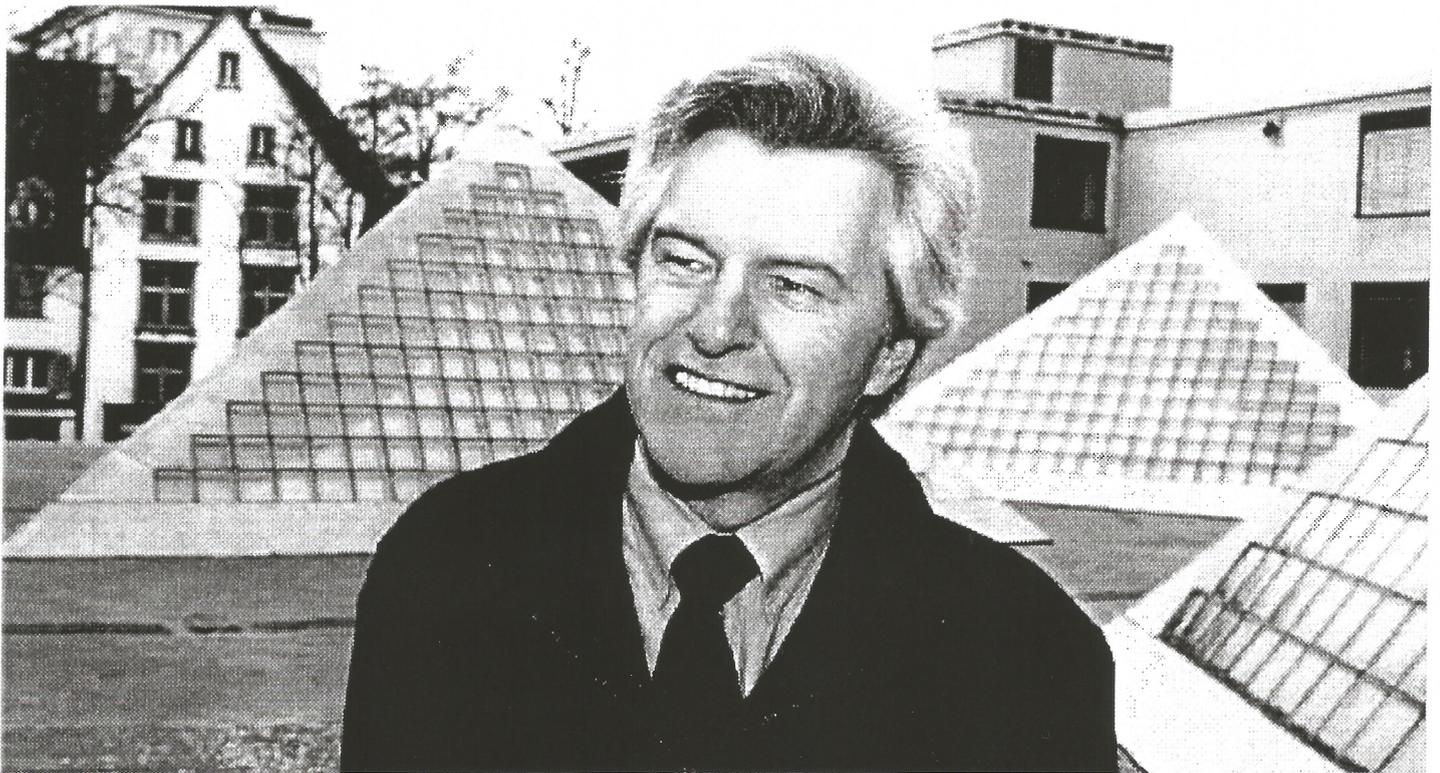


Basel extra

Neuer Verwaltungsratspräsident des Theaters Basel

Gemeinden sollen zahlen

Peter Wyss über Spardruck, Zuschauerzahlen und neue Strukturen.



«Bis in fünf Jahren sollen deutlich mehr Zuschauer ins Theater kommen»: Verwaltungsratspräsident Peter Wyss.

Fotos: Martin Töngi

Seit einem Monat ist Peter Wyss neuer Verwaltungsratspräsident der Theatergenossenschaft und somit oberster Betreiber des Theaters Basel. Seinen Job hat er in einer schwierigen Zeit angetreten: Dem Theater drohen 2006 empfindliche Subventionskürzungen.

«Wir wollen eine bedeutend höhere Auslastung erreichen.»

Sie leiten eine Arbeitsgruppe, die Vorschläge für ein Theater mit beschränkteren finanziellen Mitteln macht. Was für ein Theater bekommt Basel 2006 nach dem Abgang von Michael Schindhelm? Wir haben ein Papier ausgearbeitet, das unsere Prioritäten festhält. Etwa, dass wir weiterhin für einen Drei-Sparten-Betrieb sind. Oder auch, dass wir

eine bedeutend höhere Auslastung erreichen wollen. Es sollen deutlich mehr Zuschauer ins Theater kommen.

Diese Vorgaben werden die Wahl des Intendanten mitbestimmen, die bis zum Sommer entschieden sein soll...

Wenn wir statt der jetzigen Auslastung von gut 60 Prozent beispielsweise eine von 75 anpeilen, kann das Konsequenzen für den Spielplan haben. Der zu-

künftige Intendant muss damit einverstanden sein. Unsere rund 40 Kriterien sind jedoch nicht in Stein gemeißelt.

Theatermodell hin oder her, in zwei Jahren wird das Theater mit 3,5 Millionen Franken weniger auskommen müssen. Derzeit sucht der Verwaltungsrat das Gespräch mit den politischen Behörden. Glauben Sie, dass die Stadt den Sparbefehl zurücknimmt? Dass das Theater sparen muss, ist klar. Aber: 3,5 Millionen ab 2006 sind zuviel. Wir möchten die Zeit haben, mehr Publikum zu generieren – sprich drei bis fünf Jahre. Steigt die Zahl der Zuschauer um fünf Prozent, muss der Kanton eine Million weniger ans Defizit zahlen. Weiter suchen wir intensiv private Sponsoren und öffentliche Unterstützung.

Aus Basler Sicht fehlt in der Tat die finanzielle Unterstützung des Basel-

biets. Sie sitzen nicht nur als Präsident, sondern auch als offizieller Vertreter von Baselland im Verwaltungsrat des Theaters. Für welche Seite schlägt Ihr Herz?

Fürs Theater. Aber ich bin Realist. Ich war lange genug Finanzchef im Kanton Baselland: Zurzeit können wir jedoch froh sein, wenn der Kanton seine jetzige Unterstützung von 3,8 Millionen nicht abbaut. Auch wenn er von den Besu-

«Die Gemeinden müssen sich finanziell stärker beteiligen.»

cherzahlen aus dem Basbiet her gesehen zu wenig bezahlt. Da in Baselland die Gemeinden für die Kultur zuständig sind, muss man diese dazu bringen, mehr zu geben. Und zwar einen namhaften Beitrag. Den Gemeinden geht es finanziell gut.

Ihre Amtszeit als Präsident möchten Sie auf zwei Jahre beschränken, bis eine neue Struktur für die Trägerschaft gefunden ist. Was soll an Stelle der Theatergenossenschaft kommen?

Derzeit bezahlt der Kanton Basel-Stadt zwar 33 Millionen Franken ans Theater und ist bloss einer der Genossenschaftler. Doch wer bezahlt, sollte auch einen angemessenen Einfluss haben. Eine Stiftung oder eine Aktiengesellschaft würde dem eher Rechnung tragen.

Gehört es zu Ihren Pflichten, alle Stücke des Theaters Basel zu sehen?

Es ist kein Muss, aber ich habe mir in den letzten zehn Jahren fast alles angeschaut.

Was ist Ihr persönlicher Liebling in dieser Saison? «Amphitryon», der Leichtigkeit wegen, mit der es inszeniert wurde.

Interview: Paola Pitton

